(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 7 — Donnerstag, den 9. Januar — 1902

England und Transvaal.

Colonialminister Chamberlain, mit dem der deutsche Reichstag wegen der abscheulichen Verdächtigungen, die der englische Minister in Edinburg gegen das deutsche Heer schleuderte, demnächst Abrechnung halten wird, hat in Birmingham eine neue große Rede geredet, in der er die alten kleinen Gründe, für die Gerechtigkeit der englischen Sache im südafrikanischen Kriege vorgetragen hat. Der Minister sprach von dem Neid und dem Haß, dem England in der ganzen Welt ausgesetzt sei, und von der Treue und Anhänglichkeit seiner Colonien, auf die sich Großbritannien in seiner glänzenden Isolirtheit fest verlassen könnte. Der Minister sprach von diesem und jenem, um bei seinen Hörern den sinkenden Muth und die schwindende Zuversicht aufs Neue anzufachen; aber er hütete sich, auch nur mit einem Wort das Ausland anzugreifen. Der deutsche Protest gegen Chamberlain hat also doch etwas genützt; und der englische Kolonialminister hat seine neuerliche Rede wohl nur gehalten, um einen Beweis dafür zu liefern, daß er sich gebessert habe.

Lord Kitchener dementirt die Londoner Blättermeldung, daß die Buren auf englische Offiziere, die zwecks mündlicher Unterhandlungen zu ihnen kamen, geschossen hätten.

Der deutsche „Reichsanzeiger“ meldet, daß die englische Regierung amtlich davon Mittheilung gemacht habe, daß alle nach der Capcolonie oder nach der Colonie Natal reisenden Personen, die die Ausreise nach dem 1. Januar 1902 antreten, mit besonderen Erlaubnißscheinen versehen sein müssen, um in Britisch-Südafrika landen zu dürfen. Diejenigen, die in das Innere reisen wollen, haben im Ausschiffungshafen eine weitere Genehmigung dafür nachzusuchen. Eine Gewähr dafür, daß diese Erlaubniß ohne Weiteres ertheilt wird, ist jedoch nicht vorhanden, da an den Küstenorten Tausende auf eine Gelegenheit zur Rückkehr nach ihren Wohnstätten warten, die von den später Ankommenden Berücksichtigung finden werden. Damit verhängt England die Generalsperre über Südafrika; ein überzeugender Beweis dafür, daß seine Thaten daselbst das Licht der Oeffentlichkeit zu scheuen haben.

In Lourenço Marquez wurde angeblich ein englisches Consortium entdeckt, welches die Buren regelmäßig mit Proviant, Munition und Waffen versorgte. Die Mitglieder dieses Consortiums wurden ausgewiesen. Das wäre ja eine außerordentlich humane Behandlung von Hochverräthen, die in schreiendem Gegenfolg zu den der Buren gegenüber angewendeten drakonischen Mitteln stände.

Durch die von der Mehrzahl der Londoner Blätter in jüngster Zeit geäußerte Siegeszuversicht macht ein englisches Organ, das noch den Muth besitzt, der Wahrheit die Ehre zu geben, einen dicken Strich, indem es an der Hand eines ausgiebigen Zahlenmaterials nachweist, daß die Streitkräfte der Buren in England fortgesetzt erheblich, ja bis um 50% unterschätzt würden. Dasselbe Organ, bemerkenswerther Weise militärisches Fachblatt, macht auch Mittheilung über neue Pläne Dewets, von denen den englischen Truppen noch manche unangenehme Ueberraschung bevorstände. Das Blatt mahnt deshalb zu äußerster Vorsicht, da sich andernfalls so schlimme Zwischenfälle wie der bei Tweefontein noch oft genug wiederholen würden. Das wird hoffentlich unter allen Umständen noch recht oft geschehen.

Lord Kitchener meldet noch aus Johannesburg vom 6. d. Mts.: General Plumer beschäftigte am 3. und 4. Januar feindliche Trupps unter Christian Botha und Opperman und trieb sie aus einer Reihe von Stellungen. Ein Theil seiner Truppen unter Major Vallentin, bestehend aus leichter Somerset-Infanterie, erlitt hierbei aber am 4. schwere Verluste. Achtzehn Engländer fielen, fünf Offiziere und 28 Mann wurden verwundet. Die Buren hatten neun Todte. (Wieder eine ganz nette englische Schlappe!)

Nach einem weiteren Telegramm Lord Kitcheners aus Johannesburg von gestern sind in der vergangenen Woche 36 Buren getödtet, neun verwundet und 261 gefangen genommen worden; 72 haben sich ergeben. (Und wieviel Engländer?) General Elliots Truppen sind ständig mit Dewets Vorposten in Fühlung gewesen, haben aber, obwohl sie große Entfernungen zurücklegten und Menschen und Thiere sich keine Schonung auferlegten, den Feind nicht zu einem allgemeinen Kampfe stellen können. Neue Truppentheile werden jetzt schleunigst nach dieser Gegend beordert. Oberst Colenbrander hat in der Nacht vom 4. auf den 5. d. Mts. den Magate Paß durchzogen und bei Tagesanbruch bei Waterval einen Feldkornet überfallen. Der Feind verlor 5 Todte und 29 Gefangene. Um dieselbe Zeit überraschte ein Theil von Oberst Allenbys Kolonne unter Oberst Williams ein kleines Burenlager am oberen Alivhants und nahm elf Buren gefangen, darunter einen Feldkornet.

Aus Utrecht wird gemeldet: Eine Nachricht, Präsident Krüger habe Schalk Burger gebeten, die Ansichten der Burengenerale hinsichtlich der Möglichkeit eines Friedensschlußes zu sammeln, ist vollständig erfunden.

Aus der Provinz.

* **Culm**, 6. Januar. Eine seit drei Jahrhunderten bestehende Einrichtung, die bei der Verlängerung der sogen. Elocationsvermögensperioden von 50 zu 50 Jahren mit vielen Schwierigkeiten, Prozessen und Unzufriedenheiten verbunden war, ist mit Ablauf der letzten 50jährigen Periode am 1. Januar d. Js. in friedlicher Weise aufgehoben worden. Die nur innerhalb unserer Ringmauer wohnenden Hausbesitzer nahmen an dem Nießbruch des bedeutenden Elocationsvermögens dadurch Theil, daß sie von ihrem, vor 50 Jahren eingeschätzten Hauswerth ein entsprechendes Stück Land, eine Wiese und kurz vor Weihnachten noch eine baare Entschädigung zwischen 22 Mk. und 225 Mk. pro Haus erhielten. Wiese und Land wurden von den Hausbesitzern verpachtet und erzielten noch eine Jahrespacht bis zu 450 Mk. Beim Kauf und sonstigen Besitzerstehungen ist dieser Nießbrauch den jetzigen Hausbesitzern beim Preise stets ausgerechnet worden und mit Rücksicht hierauf erhalten sie für die in Fortfall kommende Einbuße eine einmalige Abfindung ausgezahlt, die zwischen 868 und 6660 Mk. pro Haus beträgt. Die Auszahlung dieser Abfindung in der Gesammthöhe von 900 000 Mk. findet jetzt statt. Das Geld ist durch eine Anleihe mit 600 000 Mk von der Kreissparkasse in Dt. Krone und mit 300 000 Mk. von der Kreissparkasse in Rummelsburg gegen 4 Proc. Zinsen und 1 Proc. Amortisation und den ersparten Zinsen aufgenommen worden und wird in 41 Jahren abgezahlt. Das abgefundene Elocationsvermögen besteht aus ca. 3170 Morgen Acker, Wiesen- und Weidenflächen und aus 570 000 Mk. ausgeliehenen, $4\frac{1}{2}$ proc. Hypotheken.

* **Sensburg**, 6. Januar. Schwerer Verbrechen verdächtig wurden nach einer Meldung der „Hart. Ztg.“ die etwa 20jährige unverehelichte Arbeitertochter L. aus Groß-Stamm, sowie deren bereits über 60 Jahre alter Vater vorgestern durch den Gendarm B. aus W. festgenommen und in das hiesige Gerichtsgefängniß zur Untersuchungshaft eingeliefert. Erstere soll dem Vernehmen nach ihr außerehelich geborenes Kind nach dessen Geburt getödtet haben. Die Kindesleiche soll auf dem Kirchhof vergraben und dort vorgefunden worden sein. Gegen den Vater der L. soll der Verdacht vorliegen, mit seiner Tochter ein unerlaubtes sträfliches Verhältniß unterhalten zu haben. Gestern nahm eine Gerichtscommission an Ort und Stelle in Groß Stamm bereits Ermittelungen in dieser Angelegenheit vor, auch fand am gestrigen Tage die gerichtliche Section der Kindesleiche statt.

* **Königsberg**, 6. Januar. „Hoch klingt das Lied vom braven Mann.“ Die „Königsb. Allgem. Ztg.“ schreibt: Ein Ritter des Eisernen Kreuzes erster und zweiter Klasse, Herr Fuhrwerks-Inspector Otto Hermann Behrendt, welcher nach seinem Ausscheiden aus dem Militär-Verhältniß ausschließlich bei der hiesigen Communal-Verwaltung im Dienste gestanden, ist nach schwerem Leiden durch den Tod abberufen worden. Der Verstorbene konnte auf eine ruhmreiche Dienstzeit beim Militär zurückblicken und auch das Titelblatt der Geschichte des Ostpreußischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 1 zeigt ihn im Bilde als Unteroffizier und Fahnenträger von der ersten schweren Batterie. Unteroffizier Behrendt hat das Eiserne Kreuz erster Klasse in der Schlacht bei Noisseville am 31. August 1870 erworben, indem er den Aufsatz seines Geschützes, der in einer aufgegebenen Stellung bei der Leiche seines gefallenen Richtkanoniers zurückgeblieben war, im intensivsten Feuer der feindlichen Infanterie holte. Mit Entschlossenheit sprengte er über das mit Leichen überstreute Feld, da erlahmte sein Pferd, indem eine Kugel den rechten Vorderfuß gestreift hatte. Er sprang ab, suchte nach dem Instrument, das bekanntlich für das Geschütz bei der Artillerie ein Heiligthum ist, wie die Fahne oder die Standarte bei der Infanterie und Cavallerie. Er fand es bei der Leiche des Richtkanoniers, der es in der schon erstarrten Hand hielt, und brachte es auf seinem verwundeten Pferde zu seinem Geschütz zurück, während das Feuer des Feindes auf ihn gerichtet war. Mit dem wieder geholten Geschützaufsatze nahm er das Feuer wieder auf. Die Bravourthat Behrendts wurde allgemein bewundert und er wurde dafür mit dem eisernen Kreuze 1. Klasse decorirt. Das eiserne Kreuz 2. Klasse hatte er sich schon am 14. August 1870 bei Colombey erworben.“

Kalte Füße.

Eine medizinische Plauderei
von Dr. med. H. E. Brendel.

(Nachdruck verboten.)

Es ist eine in ganz Deutschland verbreitete Redensart, daß, wenn Jemand beim edlen Skatspiel im Gewinn sitzt und vor der verabredeten Zeit aufhört, ihm nachgesagt wird, er habe „kalte Füße“ bekommen. Diese Redensart ist durchaus nicht willkürlich, sondern sehr sinnreich konstruirt. Man brauchte für diese Art harmloser Simulation eine Krankheit, die für die Mitspielenden völlig unkrotrollirbar war, sich in keinerlei äußeren Beschwerden dokumentirte und doch immerhin allgemein für so schwer angesehen wurde, daß man dem von ihr Betroffenen das Recht zuerkannte, sich resp. seine kalten Füße in behaglichere Verhältnisse zu bringen.

Ja, die alterprobte Weisheit, daß die wichtigste medizinische Maßnahme sei, stets für einen kühlen Kopf und für warme Füße zu sorgen, steht noch immer und mit Recht in der Werthschätzung der Menschen hoch da. Die kalten Füße sind überall gefürchtet und werden von Vielen, medizinisch genommen als die Wurzel allen Uebels betrachtet. Denn nicht nur, daß sie ein recht unbehagliches Gefühl verursachen, nicht nur, daß sie lokale Beschwerden im Gefolge haben, wie Frostbeulen usw., macht man sie auch für allerhand nachfolgende Erkrankungen mit mehr oder weniger Recht verantwortlich. Der Eine kriegt rheumatische Beschwerden, sobald er sich kalte Füße geholt hat, der Andere katarrhalische, der Dritte vielleicht Kopfschmerzen und der Vierte Verdauungsstörungen. So ist es wohl angezeigt, einmal näher zu überlegen, wie die kalten Füße entstehen und was man thun kann, um dieses Leiden zu beseitigen oder, wenn irgend möglich, zu verhüten.

So einfach liegt die Sache nämlich nicht, daß man etwa sagen könnte, je kälter die Füße stehen oder lagern, um so bestimmter bekommt man kalte Füße, also etwa beim Stehen im Schnee, in der Näſſe, auf eiskaltem Boden u. s. w. Gewiß spielen die äußeren Umstände eine bedeutende Rolle. Aber die Hauptsache sind sie keineswegs; sie sind stets eine verstärkende, aber nur selten die alleinige Ursache. Denken wir einmal daran, an welchen Stellen des Körpers uns am leichtesten friert, wenn wir längere Zeit großer Kälte ausgesetzt sind; es sind die Füße, die Fingerspitzen, die Nasenspitze, die Ohren. Also lauter Stellen, die gewisse äusterste Enden des Körpers vorstellen. Diese örtliche Bestimmung giebt uns zugleich einen Anhalt für die Erklärung der Ursachen. Das Gefühl der Wärme, das wir unter normalen Umständen gleichmäßig an allen Stellen des Körpers haben, verdanken wir dem Blute, das unseren Körper warm durchströmt. Dieses Blut wird bekanntlich vom Herzen aus durch die Arterien nach allen Stellen des Körpers getrieben, die sich dort in allerfeinste Blutgefäße verästeln, um dann — dies ist natürlich nur eine ganz grob oberflächliche Darstellung — allmählich in die Venen überzugehen, die das Blut wieder zum Herzen zurückführen. Je rascher und energischer nun das Blut durch unseren Körper pulsirt, desto weniger werden wir irgendwo Kälteempfindung haben. Liegen aber irgendwie Zirkulationsstörungen vor, so wird sich die Kälteempfindung namentlich energisch in den oben erwähnten Uebergangszonen bemerklich machen und um so intensiver, je weiter sie von der Wärmezentrale, dem Herzen, entfernt sind. Es wird also von vornherein naturgemäß das sicherste Mittel gegen kalte Füße sein, für möglichst gute Blutzirkulation zu sorgen. Bleichsüchtige, Blutarme, schwächliche Menschen werden ein gewisses Kältegefühl in den Füßen überhaupt fast nie los werden und wenn sie noch so sehr in der Wärme sitzen, und wenn sie noch so sehr die Füße in warme wollene Strümpfe und Pelzstiefel hüllen, so werden sie bei fortgeschrittenen Stadien der Blutarmuth das Kältegefühl, das sich natürlich auch an anderen Körperstellen zuweilen bemerklich macht, stets verspüren. In diesen Fällen wird also natürlich ein Mittel gegen kalte Füße nur dadurch zu finden sein, daß man die Erkrankung des Gesammtorganismus bekämpft; und alle diejenigen Mittel, die zur Hebung und zur Verbesserung der Blutzirkulation dienen, vom Spazierengehen in frischer Luft bis zu den verschiedensten Arten sportlicher Bethätigung, werden mit der Kräftigung des Gesammtorganismus auch das Kältegefühl in den Füßen immer mehr schwinden lassen.

Aber wir wollen hier weniger von den kalten Füßen reden, wie sie sich als eine fast ständige Begleiterscheinung gewisser Krankheiten zeigen, als vielmehr von denjenigen, die auch gesunde und kräftige Menschen im Ausnahmefalle und nur zu gewissen Zeiten bekommen. Auch hier wird das Fundamentalmittel zunächst darin bestehen, daß man den Blutkreislauf in den Extremitäten zu beschleunigen sucht. Es wird wohl Jedem schon aufgefallen sein, daß er kalte Füße selten dann bekommt, wenn die Füße in eifriger Bewegung sind, also bei strammem Marschieren, dagegen leicht bei langem Stehen oder langem Sitzen. Unwillkürlich wird man, wenn man lange in der Kälte zu stehen hat, bald das eine, bald das andere Bein ein wenig heben, um so dem Fuße eine kleine Bewegung zu ermöglichen. Je lebhafter man dieses Treten an Ort und Stelle bewerkstelligen kann, um so leichter wird man eine Erwärmung der Füße bis zu einem gewissen Grade herbeiführen können. Bekommen wir beim Sitzen kalte Füße, so werden wir, so weit uns Tretbewegungen unmöglich sind, wenigstens versuchen durch Bewegungen der Zehen im Schuh die Blutzirkulation zu befördern.

Hier sehen wir aber gleichzeitig auch eine Quelle der Selbstverschuldung für die so sehr gefürchteten kalten Füße. Wir pflegen unsere Füße mit Strümpfen und Schuhen zu bekleiden, nicht aus ästhetischen Gründen oder irgend welcher Schamhaftigkeit, sondern einmal, um den Fuß möglichst vor Verletzungen zu schützen, denen er naturgemäß leicht ausgesetzt ist, sodann aber, um ihn zu erwärmen. Wir werden die Bekleidung des Fußes dann selbstverständlich wählen, daß sie diesem Zwecke möglichst entspricht, also so, daß möglichst wenig von der Eigenwärme des Körpers an die Außentemperatur abgegeben wird. Wir werden demnach in der kälteren Jahreszeit wollene Strümpfe und feste Lederschuhe tragen. Wer sehr lange die Füße ruhig in größerer Kälte halten muß, also etwa bei langen Wagen- und Schlittenfahrten, der wird gut thun, so weit er es sich leisten kann, noch einen warmen pelzgefütterten Fußsack oder mollige Pelzstiefel anzuziehen. Aber selbst die schönsten Stiefel nützen nichts, wenn sie etwa an der Sohle oder an der Seite nicht wasserdicht sind und man längere Zeit in der Nässe oder im Schnee stehen muß, und ebenso wenig nützen die schönsten Stiefel, wenn sie zu eng sind. Denn, was sie auf der einen Seite vielleicht durch die Abschließung des Fußes von der kalten Außentemperatur nützen, das wird zehnfach wettgemacht dadurch, daß sie die freie und rasche Blutzirkulation im Fuß hemmen und stören. Nirgends bestraft sich die Eitelkeit so schnell und so sicher als bei Denjenigen, die im Winter besonderen Werth darauf legen, einen möglichst kleinen Fuß zu haben, d. h. einen Fuß, der durch das eng und prall anliegende Schuhwerk, durch das Zusammenpressen der Zehen kleiner erscheint, als er in Wirklichkeit ist. Der Fehler in der Bekleidung kann übrigens schon bei den Strümpfen beginnen; es ist erstaunlich, wie wenige Leute darauf achten, ob ihnen die Strümpfe bequem sitzen. Auch durch einen zu engen Strumpf können bereits die Zehen zusammengepreßt und die Zirkulation behindert werden. Es empfiehlt sich daher, stets, wenn man den Strumpf angezogen hat und er gerade gut anschließt, ihn vorn an der Spitze ein ganz klein wenig nach vorn zu ziehen, um so den Zehen möglichst viel Bewegungsfreiheit zu verschaffen.

Bedauerlicherweise wird es im Winter leicht passiren, daß wir selbst bei zweckmäßig ausgewähltem bequemen und warmen Schuhwerk gerade im Zimmer, wo wir ja am öftesten längere Zeit hintereinander zu sitzen Veranlassung haben, kalte Füße bekommen. Unsere Heizung, die ja schon dadurch unzweckmäßig ist, daß nicht einmal der zehnte Theil unseres Heizungsmaterial wirklich für die Erwärmung des Zimmers ausgenutzt werden kann, hat ja noch — woran allerdings nicht die Mangelhaftigkeit der Anlagen, sondern die physikalischen Gesetze schuld sind —, den Nachtheil, die Zimmer höchst ungleichmäßig zu erwärmen. Der Unterschied zwischen der Temperatur an der Decke und am Fußboden beträgt, meist mehreree Grade. So pflegen wir am meisten unsere Decke und damit zugleich den Fußboden der über uns wohnenden Miethsparteien zu erwärmen. Ja, das wäre ganz schön, wenn immer eine andere Partei diese Heizung der Fußböden auch für uns besorgen würde. Aber in der Parterrewohnung fällt diese Heizung meist überhaupt fort und auch in den anderen Wohnungen ist sie sehr unsicher, da — ganz abgesehen von leer stehenden Wohnungen — die meisten Miether

nur einen Theil ihrer Wohnung heizen lassen und keineswegs von allen Parteien die gleichen Zimmer immer als Wohnräume benutzt werden. An den Schreibtischen oder Bureaus wird man vielleicht durch dicke Matten oder gar durch Fußsäcke die Kälte des Fußbodens wieder wettmachen können. In Wohnräumen wird dies Verfahren kaum anwendbar sein. Hier werden am besten große Teppiche die Erwärmungsrolle übernehmen müssen, und man kann den Effekt ganz außerordentlich steigern, wenn man unter die Teppiche ein oder zwei Lagen von dickem Packpapier legt, das ein sehr schlechter Wärmeleiter ist. Der Erfolg dieser billigen und bequem anzubringenden Teppichunterlagen ist namentlich, wenn man über einer ungeheizten Wohnung wohnt, oft ganz überraschend.

Trotz aller Vorsichtsmaßregeln, trotz bequemen und warmen Schuhwerks und trotz aller Bewegungen der Fuß- und Zehenmuskulatur wird man es aber doch zuweilen nicht verhüten können, daß man kalte Füße bekommt. Meistens werden sie beim Eintritt in wärmere Räume rasch verschwinden. Oft aber bleiben sie schon in Folge der starken Durchkühlung des Schuhwerkes u. s. w. auch im warmen Zimmer noch lange Zeit bestehen. Dann herunter mit Schuhen und Strümpfen und die Füße tüchtig frottiren! Hat man im Winter Schnee zur Hand, so reibe man die Füße erst tüchtig mit Schnee ab und frottire sie mit einem groben Tuche gründlich hinterher. Sonst nehme man ein wenig Franzbranntwein oder Rum verdünnten Spiritus oder irgend ein beliebiges anderes Einreibemittel, im Nothfall wird das Reiben mit dem Tuch allein auch schon genügen. Zeigen sich die ersten Spuren von Frostbeulen, so wird bei den allerleichtesten Fällen, wo gerade nur eine leichte Röthung zu sehen ist, vielleicht schon das Einreiben mit einer Salbe, etwa Borvaseline, genügen. Sind die Stellen schon etwas schmerzhafter und stärker geröthet, so wird es sich empfehlen, zweimal täglich Umschläge mit stark verdünnter Alsollösung zu machen, einem Gemisch von essigsaurer und weinsteinsaurer Thonerde, das haltbarer und wirksamer ist als die essigsaure Thonerde allein. Bei den stärksten Graden der Frostbeulen, namentlich bei den sogenannten offenen Frostbeulen, wird es rathsam sein, sich der Behandlung eines Arztes anzuvertrauen, da man durch das eigene Herumkuriren leicht Schädlichkeiten in die Wunden bringt und somit aus einer harmlosen Affektion eine gefährliche machen kann.

Im Uebrigen kann man durch vernünftige Maßnahmen auch die Füße gegen allzu große Frostempfindlichkeit und damit auch gegen deren Folgen, wie Frostbeulen u. s. w., abhärten. Wer jeden Morgen, sobald er aus dem warmen Bette steigt, mit den Füßen in ein kaltes Fußbad geht und sich nachher die Füße gründlich abreibt, oder wer sich täglich seine Füße mit einer verdünnten Spirituslösung morgens oder abends abreibt, der wird nur selten unter kalten Füßen zu leiden haben. Das beste Mittel aber wird, wie eingangs erwähnt, das sein, den Gesammtorganismus möglichst gesund und kräftig zu erhalten und durch gesunden Lebenswandel dafür zu sorgen, daß das warme Blut rasch und energisch im Körper zirkulirt.

Vermischtes.

Die Rückreise des chinesischen Kaiserhofes nach Peking (siehe Erstes Blatt) hat sich unter mancherlei pikanten Zwischenfällen vollzogen. Der „Frankf. Ztg." wird darüber gemeldet: Nur wenige Ausländer sehen der Prozession des Hofes auf dem Wege nach Honar zu. Auf jedem Halteplatze gab es ein großes und anhaltendes Gedränge, aber sonst herrschte völlige Ordnung. Acht Tage nach dem Abzuge des Hofes aus Kaifengfu war die Straße noch mit dem Gefolge desselben vollgedrängt. In Chengtifu wurde der Zug photographiert. In Fanpoin zehrten die Vorläufer des Hofes alle für den Kaiser bereit gehaltenen Speisen auf, und die Intendantur-Beamten begingen deshalb Selbstmord. In Chengtifu ließen sich die 300 Köche, welche die Mahlzeit für den Hof herrichten sollten, den Lohn im Voraus bezahlen, und als sie sahen, daß sie der Aufgabe nicht gewachsen waren, verschwanden sie eiligst und nahmen Alles, was sie tragen konnten, mit sich. In Tschili wurden drei hohe Beamte entlassen, weil sie keine Lebensmittel beschaffen konnten. Zwei Regimenter mit Schaufeln und Besen waren dem Hofe vorausgezogen und hatten die Straßen gangbar gemacht und gesäubert. Der Kaiser sah sehr melancholisch aus, die Kaiserin-Wittwe verneigte sich lächelnd vor den Ausländern, die hier und da am Wege standen.

Ostasiatisches Soldaten-Erholungsheim. Das während der chinesischen Wirren für verwundete und erholungsbedürftige Angehörige der Marine in Yokohama (Japan) geschaffene deutsche Genesungsheim ist auf die ostasiatische Besatzungsbrigade übergegangen. Die Anstalt genießt nach dem „Ostasiat. Lloyd" in Bezug auf klimatische Verhältnisse, ihre Lage und Beschaffenheit Vorzüge, wie sie besser in Ostasien für ein Erholungsheim der deutschen Soldaten kaum gedacht werden können. Eine große Zahl der verwundeten und erholungsbedürftigen Matrosen und Soldaten hat bisher dort Aufnahme und Genesung gefunden.

Ein Unglücksmensch ist der Bauergutsbesitzer Anton B. in Deutsch-Rasselwitz bei Neustadt O.-S. Vor etwa zwei Jahren verbrannte er sich durch siedendes Wasser in schwerer Weise den linken Arm. Kaum war er von dieser Verletzung genesen, als ihm von einem Schnitter mit einer Sense aus Unachtsamkeit die Wade des rechten Beines fast vollständig abgeschnitten wurde. Während er noch krank darnieder lag, brannte die Scheune seiner Besitzung nieder. Vorgestern stürzte der vom Unglück Verfolgte vom Boden in den Hausflur und erhielt einen Bruch der Wirbelsäule.

Reklame. Der Berliner „Konfektionär" schreibt: „In Bezug auf Ausverkaufsanzeigen ist Stettin allen anderen Städten über. Wir hatten schon mitgetheilt, daß durch Vertheilung eines lebenden Ponny und Hammels, eines Kanarienvogels an den 50. oder 100. Käufer sich bereits verschiedene Stettiner Geschäftsinhaber „unsterblich" gemacht haben. Das Neueste auf diesem Gebiet bietet die dortige Konfektionsfirma Anton Rösel u. Co. Sie giebt vom 2. bis 15. Januar jedem Käufer für 7,50 Mark einen Parkettplatz für das Bellevue-Theater gratis, bei 15 Mark 2 Plätze. Wer für 50 Mark kauft, kann sich auf „acht" Plätze zugleich setzen. Außerdem wird auswärtigen Käufern freie Eisenbahnfahrt bis zu 50 Kilometern im Umkreise gewährt.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse

Danzig, den 7. Januar 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 766 Gr. 179 Mk.
inländ. bunt 729 Gr. 172 Mk.
inländisch roth 742—772 Gr. 166—172 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 756 Gr. 145 Mk.
transito grobkörnig 720 Gr. 110 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilog.
inländisch große 647—701 Gr. 125—133 Mk.
transito große 615 Gr. 100 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 145—153 Mk.

Kleesaat per 100 Kilogr.
roth 80—97 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,10—4,30 Mk.

Rohzucker. Tendenz: schwächer. Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 6,37½—6,30 Mk. incl. Sack bez. Rendement 75° Transitpreis franco Neufahrwasser 4,95—4,90 Mk. incl. Sack bez.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 7. Januar 1902.

Weizen 172—178 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 150—153 Mk.

Gerste nach Qualität 120—125 Mk.
gute Brauwaare 126—131 Mk.

Futtererbsen 135—145 Mk.

Kocherbsen nom. 180—185 Mark.

Hafer 140—145 Mk., feinster über Notiz.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Bekanntmachung.

Alle im Jahre 1882 geborenen, im Regierungsbezirk Marienwerder gestellungspflichtigen jungen Leute, welche die Berechtigung zum einjährig freiwilligen Militärdienst zu erlangen beabsichtigen, haben sich bei Vermeidung des Verlustes dieser Berechtigung in Gemäßheit der Vorschriften unter 3 des § 89 der Deutschen Wehrordnung vom 22. Juli 1901, **spätestens bis zum 1. Februar 1902** bei der unterzeichneten Prüfungs-Commission zu melden.

Dieser Meldung sind beizufügen:

1. eine standesamtliche Geburtsurkunde,
2. die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters, mit der Erklärung, daß für die Dauer des einjährigen Dienstes die Kosten des Unterhaltes mit Einschluß der Kosten der Ausrüstung, Bekleidung und Wohnung, von dem Bewerber getragen werden sollen. statt dieser Erklärung genügt die Erklärung des gesetzlichen Vertreters oder eines Dritten, daß er sich dem Bewerber gegenüber zur Tragung der bezeichneten Kosten von der Militär-Verwaltung bestritten werden, er sich dieser gegenüber für die Ersatzpflicht des Bewerbers als Selbstschuldner verbürge.

   Die Unterschrift des gesetzlichen Vertreters und des Dritten sowie die Fähigkeit des Bewerbers oder des gesetzlichen Vertreters oder des Dritten zur Bestreitung der Kosten ist obrigkeitlich zu bescheinigen. Uebernimmt der gesetzliche Vertreter oder der Dritte die in dem vorstehenden Absatze bezeichneten Verbindlichkeiten, so bedarf seine Erklärung, sofern er nicht schon kraft Gesetzes zur Gewährung des Unterhalts verpflichtet ist, der gerichtlichen oder notariellen Beurkundung (nicht nur Beglaubigung.)

   Bei Freiwilligen der seemännischen Bevlökerung genügt die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters (§ 154 der Wehrordnung.)

   Freiwillige, welche unter Vormundschaft stehen, haben der Meldung die gerichtliche Bestallungsurkunde ihres Vormundes in Urschrift oder in beglaubigter Abschrift beizulegen.
3. Ein Unbescholtenheitszeugniß, welches durch den Direktor der betreffenden Lehr-Anstalt oder durch die Polizeibehörde oder vorgesetzte Dienstbehörde auszustellen ist.

   Sämmtliche Papiere sind im Original einzureichen, soweit nicht oben unter Ziffer 2, Absatz 4 eine Ausnahme nachgelassen ist.
4. Das Zeugniß, durch welches die wissenschaftliche Befähigung für den einjährigfreiwilligen Dienst nachgewiesen wird (§ 90 der Wehrordnung.

   Die Einreichung dieses Zeugnisses kann bis zum 21. März 1902 ausgesetzt werden. Diejenigen jungen Leute, welche dieser Vergünstigung theilhaftig werden wollen, werden jedoch dadurch nicht von der Verpflichtung befreit, sich unter Vorlegung der übrigen erforderlichen Zeugniße spätestens bis zum 1. Februar 1902 bei der Prüfungs-Kommission zu melden.

Die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig freiwilligen Dienst kann außer durch Beibringung eines Schulzeugnisses durch Ablegung einer Prüfung vor der Prüfungskommission nachgewiesen werden.

Die nächste Prüfung findet im Laufe des Monats März n. Js. hierselbst statt. Wer zu derselben zugelassen zu werden wünscht, hat sich gleichfalls spätestens bis zum 1. Februar 1902 unter Einreichung der vorstehend unter 1 bis 3 bezeichneten Schriftstücke und eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, sowie unter der Angabe in welchen Sprachen (Latein, Griechisch. Französisch, Englisch) er geprüft werden will, bei der Prüfungs-Kommission schriftlich zu melden.

Die Prüfungsordnung befindet sich als Angabe 2 zu § 91 der Wehrordnung (Seite 169) abgedruckt,

Marienwerder, den 7. Dezember 1901

Königliche Prüfungs Kommission für Einjährig Freiwillige.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 10. Januar 1902.

Altstädt. evang. Kirche.

Abends 6 Uhr: Bibelerklärung. 1. Korintherbrief: Rückblick. Kapitel 12.

Herr Pfarrer Stachowitz.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.